

Matthias Schweighöfer

„Filmemachen ist eine Sucht“

Der Schauspiel-Star über sein Verständnis von Unternehmertum, ein Dasein als „Klumpenrisiko“, die Währung des Ruhms und sein ostdeutsches Erbe.

Früher war der alte Backsteinbau im Berliner Stadtteil Moabit mal ein Frauenknast. Jetzt ist er die ideale Kulisse für die filmischen Alträume von einem der beliebtesten und bestbezahlten deutschen Schauspieler: Matthias Schweighöfer dreht hier gerade den Sechsteiler „You are wanted“ für den US-Konzern Amazon, der damit im nächsten Jahr den deutschen TV-Markt angreifen will. Diese Woche sollen die Dreharbeiten beendet werden. Schweighöfer ist dabei nicht nur der Star vor der Kamera. Er führt auch Regie, schrieb das Drehbuch mit und produziert das Projekt. Zeit, mit dem 35-Jährigen mal über Geld und seine Unternehmerrolle zu sprechen.

Herr Schweighöfer, Sie sind mittlerweile nicht nur Schauspieler, sondern auch Regisseur, Synchronsprecher, Gelegenheitsänger sowie Co-Gründer und -Geschäftsführer der Film-Produktionsfirma Pantaleon. Für welchen dieser Jobs würden Sie alle anderen aufgeben?
Für meine Rolle als Vater von zwei Kindern. Okay, Rock'n'Roll-Star wäre auch noch eine Option, aber da hielt ich seine Erfolge bislang in Grenzen. Irgendwann vielleicht mal.

Vor der Kamera sind Sie gern der verpeilte Beziehungsneurotiker und knuffige Durchs-Leben-Stolperer. Sind Sie in der Realität ein guter Geschäftsmann?

Zum Glück habe ich bei Pantaleon meinen Partner Dan Maag. So bleibt mir ein Großteil der Buchführungs-, Orga- und Verwaltungsfragen erspart. Mir wird erfreulicherweise alles abgenommen, was besonders zahlenlastig ist. Als Geschäftsmann bin ich dann eher für die kreativen Tiefen zuständig und versuche, mit den mir zugeteilten Budgets fürs Filmemachen zu rechtzukommen.

Ist Ihr Partner da so streng?

Er passt auf. Und das ist auch wichtig. Ohne Kostendisziplin geht es nicht.

Sie verweisen gern auf Ihre Verantwortung für all die Leute, die mittlerweile auch wirtschaftlich auf Sie angewiesen sind. Wie viele sind das denn?

Rund 40 Festangestellte in der Pantaleon-Gruppe. Projektbezogen kommt dann oft noch ein Vielfaches dazu.

Mit und unter Til Schweiger haben Sie als Schauspieler Hits wie „Keinohrhasen“, „Zwei Ohrkücken“ und „Kokowääh“ gedreht. Was haben Sie von ihm gelernt?

Dass man auf bestimmte Sachen nicht warten, sondern immer sein eigenes Ding durchziehen sollte... also zum Beispiel die eigene Firma aufbauen. Meine war anfangs klein und wächst nun allmählich... Dank eines Führungstrios, in dem die Aufgaben doch klar verteilt sind: Marco Beckmann bringt seine unternehmerische Expertise ein. Dan Maag ist der kreative Produzent. Und ich bin ganz klar der Star, den man eben auch und vor allem von seiner Arbeit vor der Kamera kennt.

Das öffnet beim Finanzieren eines Films Türen? Es schadet jedenfalls nicht.

Pantaleon ist börsennotiert. Insofern sind Sie als das wichtigste Aushängeschild der Firma zu gleich deren „Klumpenrisiko“? Wieso das denn?

Weil das Unternehmen ein Problem hätte, wenn Sie plötzlich keine Lust mehr hätten oder aus anderen Gründen ausfielen...

... was ich sicher nicht tun werde. Filmemachen ist ein viel zu großer Spaß für mich, geradezu eine Sucht. Es ist wie ein wunderbares Hotel, das sich jeden Tag wandelt. Manchmal hat es nur drei Sterne, manchmal Superluxus. Auf jeden Fall verspricht es immer Vollpension.

2010 gaben Sie bei der Komödie „What a man“ nach Schweiger-Vorbild Ihr Debüt als Regisseur und waren zugleich Co-Autor und -Produzent. Welchen Grund hat es, so viele Jobs zu übernehmen - außer dass man mehr Geld kriegt?

Mit Geld hat das am wenigsten zu tun. Es geht um Freiräume und zugleich die Möglichkeit, das Endprodukt weit stärker mitgestalten zu können, als wenn ich nur Schauspieler wäre. Und nur dann kann man sich vielleicht überhaupt die Chance auf das eine Projekt erarbeiten, auf das man sonst womöglich sein ganzes Leben lang vergebens warten muss.

Zum Beispiel? Das Oscar-reife Drehbuch.

Was machte Sie so sicher, dass Sie nicht nur Schauspielern, sondern auch Regie führen können?

Nichts. Ich wusste das gar nicht und habe es einfach probiert.

Und wie schafft es der Regisseur Schweighöfer, den Schauspieler Schweighöfer zu steuern? Das ist Übung. Man lernt, schon während des Spiels ganz objektiv auf sich selbst draufzuschauen. Meistens funktioniert das sogar.

Sind Sie noch Schweigers Schützling oder schon sein Konkurrent?

Wir machen bei Pantaleon ein paar andere Dinge als er und seine Produktionsfirma Barefoot, insofern sehe ich mich wirklich nicht als Rivalen. Das deutsche Filmgeschäft hält uns beide aus.

Der hiesige Film kann offenbar nur noch mit Komödien Erfolge feiern. Selbst Actionfilme made in Germany scheinen nicht zu funktionieren, wie Til Schweigers Flop in der Rolle des Nick Tschiller im Frühjahr bewies. Also machen auch Sie Komödie.

Wir wollten von Anfang an unterhalten. Und weil mir die Komödie als Genre durchaus liegt, wurden es eben Komödien. Der Erfolg beflügelte uns. Weil wir aber nicht nur Unternehmer sind, sondern auch Filmemacher, überlegen wir uns durchaus: Wie können wir unser Spektrum vergrößern?

Neun von zehn deutschen Filmen verdienen angeblich nicht einmal ihre Herstellungskosten. Sie dagegen hatte bislang nur Millionen-Hits von „Schlussmacher“ über „Vaterfreuden“ und „Der Nanny“ (2015) bis zu „Der geilste Tag“. Gibt's ein Erfolgsrezept?

Meiner Ansicht nach geht's gerade bei Komödien um dreierlei: Ehrlichkeit, Herz und Timing. Nichts ist tödlicher, als wenn ein Gag nicht sitzt

Vita Matthias Schweighöfer

Der Star Matthias Schweighöfer wurde 1981 geboren und wuchs in Chemnitz auf. Durch seine schauspielerischen Eltern kam er früh mit der Bühne in Kontakt. Einem breiten Publikum wurde er bekannt durch Rollen in Filmen wie „Keinohrhasen“ von Til Schweiger. Ähnlich wie der begann auch Schweighöfer dann damit, nicht nur vor, sondern auch hinter der Kamera die Kontrolle zu übernehmen.



Das Unternehmen „What a man“ war Schweighöfers Debüt als Regisseur, Co-Autor wie -Produzent und zugleich der erste Erfolg der Produktionsfirma Pantaleon, die er 2010 mit Dan Maag gründete. Pantaleon hat seither regelmäßig Schweighöfer-Komödien in die Kinos gebracht. Derzeit dreht man für Amazon einen Sechsteiler in Berlin. Außerdem wurde jüngst die Video-on-Demand-Plattform Pantaflix gestartet.



und sich die Leute im Kino fragen: Was wollte er uns mit diesem „Witz“ gerade sagen?

Und was wollen Sie uns mit dem Aufbau von Pantaflix sagen? Warum braucht die Welt noch eine neue Video-on-Demand-Plattform?

Warum nicht? Es war eine Idee von Dan Maag. Ich fragte, ob das Projekt realistisch und möglich ist. Er antwortete, dass er mir das beweisen wird. Damit war das für mich klar. Da sind wir heute. Bei Pantaflix können alle Filmemacher ihre Werke zum Streamen einstellen und weltweit erstmals per Mausclick zugänglich machen, auch jene, die im Kino keine Chance hätten. Das ist eine Riesenchance für viele. Außerdem sprechen wir mit Pantaflix Auswanderer auf der ganzen Welt an, die



Schweighöfer bei Dreharbeiten zu einem sechsteiligen Thriller für Amazon in Berlin: „Ohne Kostendisziplin geht es nicht.“

Vera Brandt für Handelsblatt (3)

sind zwei der spannendsten Wachstumsmärkte, in denen sich dieses Unternehmen austobt.

Gemeinsam mit Winterscheidt haben Sie auch schon Geld verbrannt - mit dem Modelabel German Garment.

Das war ein gemeinsames Experiment, was uns Spaß gebracht hat. Dass solche Versuche schiefgehen können, steht außer Frage. Diese Erfahrungen muss man auch machen.

Hört beim Geld die Freundschaft auf, oder fängt sie da erst an?

Es geht nicht immer ums Geld, sondern um die Frage: Was können wir zusammen kreieren, wenn wir all unsere Talente in einen Topf werfen? Das finanzielle Risiko sollte überschaubar bleiben, klar. Aber ich will mir später nicht selbst Vorwürfe machen, dass ich manche Dinge aus Angst gar nicht erst ausprobiert habe.

Wie wichtig ist Ruhm für einen deutschen Schauspielstar?

Für Pantaleon ist mein Bekanntheitsgrad sicher wichtig.

Und wie misst man ihn? Bei Facebook haben Sie mit über zwei Millionen Likes derzeit eine halbe Million mehr als Til Schweiger.

Auch eine Währung?
Sicher, etwa was die Möglichkeiten der Vermarktung angeht. Und natürlich ist es auch ein schöner und starker Rückhalt, der dann wieder von der Unterhaltungsindustrie wahrgenommen wird.

Insofern wäre es wohl arg naiv anzunehmen, dass Sie alles noch selbst posten, was unter Ihren Accounts an Bot-schaften verbreitet wird.

Inhaltlich bin ich für all meine Accounts verantwortlich, aber da ich technisch völlig unbegabt bin, bekomme ich hier Unterstützung von meinen Teamkollegen.

Til Schweiger eckt gern mal mit politischen Kommentaren via Facebook an. Sie halten sich da zurück. Klare Firmenstrategie, um keine Shitstorms zu provozieren?

Die Wahrheit ist: Ich habe mal betrunken bei Facebook einen Post rausgehauen. Danach kassierte ich von Dan Maag einen derart scharfen Anschiss, dass ich mir sagte: Nie mehr ohne Kontrolle!

Die „Zeit“ nannte Sie mal den „wahren Volkschauspieler der Deutschen“. Die „Frankfurter Sonntagszeitung“ schimpfte über die „Matthias-Schweighöferhaftigkeit dieses Landes“. Wie erleben Sie die Kritik an Ihrer Person?

Mir tut das nicht weh, denn ich lese es gar nicht. Ich finde es allenfalls schade, wenn Leute unobjektive Sachen schreiben, weil sie einen schlechten Tag haben. Und womöglich vermisse ich diesen Journalisten ihren Tag überhaupt erst, weil sie sich einen Film von mir anschauen müssen. Aber solche Kritik hält mich nicht auf.

Sie sind 1981 in Ostdeutschland geboren worden. Was ist noch ostdeutsch an Ihnen? Meine Mutter.

Warum das denn?

Weil die immer noch so redet. Das ist diese Mentalität. Mit Weisheiten wie: Man muss nicht immer alles gleich wegschmeißen. Sie hat mich früher auch immer gewarnt: Wenn du das oder das machst, wirst du bald unter einer Brücke schlafen müssen! Man sollte seine Träume aber auch leben. Klingt wie ein Tattoo-Spruch, ist aber wahr.

Sie haben ein Tattoo?

Klar, wir alle haben ein Pantaleon-Arschgeweih... nur ein Scherz!

Herr Schweighöfer, vielen Dank für das Interview.

Die Fragen stellte **Thomas Tuma**.